

dessen Motiv des völlig niedergesunkenen Kopfes widerspricht den Absichten Cucchis, der keinen Zusammenbruch, sondern ein Suchen und Drängen vermitteln will. Die Figurenhaltung könnte der Nachhall einer Skulptur des von Cucchi sehr geschätzten Bildhauers Arturo Martini «Der Durst» (Trinkender Mann), 1953 aus der Galleria Nazionale d'Arte Moderna in Rom sein.⁷

Ein Jahr vor der Entstehung dieser Zeichnung schreiben Cucchi und Bruno Corà in einem gemeinsamen Manifest zu den «Solchi d'Europa» (Furchen Europas): «... bis eines Tages aus dem Nirgendwo ins Irgendwo die Segel erschienen sind!... Diese Segel besuchen schlaflose Inseln voller Eintracht. ... Begrüssen wir die Inseln, wo glückliche Landungen manch einem, begehrllich und bewegt, sich zu erkennen erlauben, aber nur, wenn er ehrlich dankend den Rücken beugt und mit den Lippen den Boden berührt.»⁸ Das Sich-selbst-Erkennen, Sich-selbst-Finden wird in zahlreichen Zeichnungen thematisiert. Zum Wasser Gehen heisst, zu seinen Ursprüngen, zu seiner Herkunft, zurückzukehren. Mircea Eliade weist darauf hin, dass die Symbolik des Wassers sowohl den Tod wie die Wiedergeburt in sich schliesst. «Immer bewirkt die Berührung mit dem Wasser eine Regeneration: zum einen, weil auf die Auflösung eine «neue Geburt» folgt, und zum anderen, weil das Untertauchen die Lebenskraft befruchtet und vervielfacht.»⁹

In der Zeichnung von 1985 (Abb. 21) haben sich die Steine in den Bäumen eingenistet und hängen wie Früchte in den kahlen Ästen, mit denen sie in die Höhe streben. In ausgreifenden, erregten Linien kommt die wilde Bewegtheit der Bäume, die wie unter einem Sturm geschüttelt werden, zum Ausdruck. Sich hebende Erdschollen scheinen sie zum Umstürzen bringen zu wollen. Die kleinen Wesen, die sich – bedroht von einem dritten schwebenden Stein – durch die Senke zwischen den Bäumen vorwärtsbewegen, bestehen nur noch aus einem Punkt als Kopf und einem kommaartigen Strich als Körper. Sie sind den rudimentären Lebewesen der Plastik für Louisiana verwandt, die Cucchi «esserini» (kleine Wesen)¹⁰ nennt. Ihre Aureolen weisen darauf hin, dass diese Urformen des Lebens in der leeren, trostlosen Landschaft eine besondere Funktion haben. Wie in den kurz zuvor entstandenen Landschaften der «34 disegni

cantano», in denen den katastrophisch anmutenden Landschaften immer Zeichen der «Gegenbewegung» gegenüberstehen,¹¹ so ist auch hier der Kreislauf des Lebens von Untergang und Erneuerung ins Bild gebracht.

In einer Zeit, in der die Welt in zunehmendem Masse durch ökologische, wirtschaftliche und militärische Konflikte bedroht ist und in der die Angst und Selbstentfremdung des Menschen durch sein Ausgeliefertsein an die anonymen Machtstrukturen der modernen Gesellschaft wachsen, setzt Cucchi in apokalyptisch anmutenden Bildern Zeichen der Hoffnung. Ihm geht es um die Überwindung einer nur rational und technokratisch organisierten Welt und um die Rückgewinnung unserer spirituellen Kräfte, die uns vielleicht helfen, neue Wege zu finden. Wie sehr er selbst nach diesem Weg sucht, wird in den Bildern deutlich, in denen er uns mögliche Schritte vorzeichnet.

Ursula Perucchi-Petri

Anmerkungen

¹ Enzo Cucchi: «LA DISEGNA» – Zeichnungen 1975 bis 1988. Kunsthaus Zürich 1988, Kat. Nr. 276, Abb. S. 309.

² Lexikon der Symbole von Wolfgang Bauer, Irma Dümotz und Sergius Golowin, Wiesbaden 1984, S. 149.

³ Enzo Cucchi: Zeichnungen, Kunsthaus Zürich 1982, Abb. S. 7.

⁴ C. G. Jung, Bewusstes und Unbewusstes, Frankfurt/Main 1957, S. 210.

⁵ Vgl. Katalog Zürich 1988, Nr. 217, 222 und 230.

⁶ Vgl. Gerhard Händler, Wilhelm Lehmbruck. Die Zeichnungen der Reifezeit, Stuttgart 1985, Abb. S. 169.

⁷ Massimo Bontempelli, Arturo Martini, Milano 1948, Tafel XVIII.

⁸ Enzo Cucchi: Solchi d'Europa, 17. 9. 1985: A.E.I.U.O. – München 1985, S. 35.

⁹ Mircea Eliade, Ewige Bilder und Sinnbilder. Über die magisch-religiöse Symbolik, Frankfurt/Main 1986, S. 167.

¹⁰ Vgl. Martin Schwander. Enzo Cucchi: scultura 1982–1988. München 1988, S. 46f.

¹¹ Vgl. Katalog Kunsthaus Zürich 1988, S. 31f.